Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 64 (1931)
Heft: 1

Anhang: Buchbesprechung
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BUCHBESPRECHUNGEN

4. April 1931 **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** 4 avril 1931

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 1 · Supplément à L'Ecole Bernoise N° 1

Ein Jahrtausend deutscher Kultur.

Das von *Reichmann, Schneider* und *Hofstætter* besorgte und im Verlage von *Julius Klinkhardt* in *Leipzig* erschienene Werk umfasst drei Textbände und einen Bilderband. Der ihm zugrunde liegende Leitgedanke besagt, dass das Wesen des Volkes aus seinem Werden zu erfassen sei. Das Werk will den deutschen Menschen der Vergangenheit in seiner Eigenart zeigen. Alte Kulturschichten und Denkformen haben sich bis in unsere Zeit erhalten. Die Herausgeber wollen den Leser und Beobachter veranlassen, als Genuss und Aufgabe zugleich sich die Werte der Vergangenheit anzueignen, zum Bewusstwerden der Eigenart, zur Steigerung der Kraft für die Gegenwart. Als Mittel dazu dienen Quellen in Wort und Bild. Die 4 Bände enthalten eine umfangreiche Quellensammlung von Urkunden, Aktenstücken, Chroniken, Briefen, Tagebüchern, Selbstbiographien, Dichtungen und Bildern aller Art. Der erste Band behandelt die äussern Formen des Lebens, also das Familienleben, Leibespflege und Unterricht, das gesellschaftliche Leben, die Stände, Gewerbe, Handel und Verkehr und schliesslich die öffentliche Ordnung. Der zweite Band ist der innern Stellung zur Kultur gewidmet. Er berichtet also über die Wertung der Familie, u. a. über den Wandel der Rechtsanschauung, über die Sprache, das Schrifttum, die Stellung zur Kunst, über die Wertung der Geistesbildung, über Sitte und Brauch. Der dritte Band befasst sich mit der Geistesgeschichte. Er sammelt Zeugnisse über das « Gottsuchen des deutschen Menschen ». Der vierte Band (Format 24 : 32 cm) enthält über alle Gebiete die mannigfachsten Illustrationen. Der Stoff ist in allen Bänden in Längsschnitten angeordnet. Er umspannt die Zeit von 800—1800.

Das ganze Werk stellt *nicht ein wissenschaftliches Quellenwerk dar,* sondern es ist *für den Unterricht* gedacht und will den *Bedürfnissen der Volksschule* dienen. Aus eigener Anschauung soll also der Schüler erkennen, wie unsere Vorfahren ihr Leben äusserlich gestalteten, wie sie sich innerlich zu den Formen des Lebens stellten, wie sie zu den letzten Fragen des Lebens Stellung bezogen. Aus ihren Selbstzeugnissen soll er die Entwicklung des religiösen Fühlens und Erkennens im Volke zu erfassen versuchen. Das bedingt eine von der Ueberlieferung abweichende Unterrichtsart, d.h. das Werk *ermöglicht,* im kulturkundlichen Unterricht den allgemein anerkannten Forderungen der Arbeitsschule zu genügen.

Dem Lehrer dürften die « Monographien zur deutschen Kulturgeschichte » und « Die deutschen Stände in Einzeldarstellungen » des Verlages *Eugen Diederichs* in *Jena* bekannt sein. Es handelt sich hier um ein verwandtes Werk. Im « Jahrtausend deutscher Kultur » erhalten wir das umfangreiche Kulturgemälde konzentrierter dargeboten. Es ist als kulturkundliche Quellensammlung wertvoll. Für die Schule ist es vom Standpunkte neuzeitlicher Pädagogik aus zu begrüssen.

G. Küffer.

Lessings Werke.

Im deutschen Verlagshaus *Bong & Co., Berlin,* ist eine von *Julius Petersen* und *Waldemar von Olshausen* in Verbindung mit andern besorgte 25bändige vollständige Lessing-Ausgabe erschienen. Die Arbeit ist bereits im Jahre 1907 in Angriff genommen worden. Es handelt sich dabei um eine auf Grund neu nachgewiesener Erstdrucke und Handschriften vollkommene Neugestaltung des Textes, wobei eine sachlich zusammenfassende Stoffgliederung vorgenommen wurde. Die Anmerkungsbände sind den Textbänden gefolgt. Die Anmerkungen wollen nicht in erster Linie Einzelerklärungen bringen, sondern zusammenfassende Problemerörterungen. Der letzte Band enthält eine ausführliche Zeittafel zu Lessings Leben und Werken. In der vorliegenden Ausgabe hat man das beste und vollständigste Material über Lessing beisammen. (Die Briefe liegen nicht vor, jedoch Briefstellen.) Zu erwarten sind noch die Registerbände, die auf kommenden Frühling angekündigt sind.

G. Küffer.

Nietzsches Werke.

In *Alfred Kröners Verlag, Leipzig,* sind Nietzsches Werke als billige Ausgabe erschienen, als Nr. 70—78 von « Kröners Taschenausgabe ». Wir nehmen es vorweg: Druck (Antiqua) und Papier sind gut. Im ersten Bande, enthaltend « Die Geburt der Tragödie » und die gleichgerichteten Werke der Frühzeit, kündigt sich der heroische Lebensbejaher an, der sich in den « Unzeitgemässen Betrachtungen » (2. Band) gegen die von der Gelehrsamkeit bestimmte Bildung der Zeit wendet. Im Aphorismenbuch « Menschliches Allzumenschliches » (3. Band) demaskiert er Metaphysik, Religion und Kunst. Er bahnt sich den Weg zu seinen spätern Einsichten. In der « Morgenröte » (4. Band) meldet sich der Gegner einer die Naturtriebe bekämpfenden Moral, und in der « Fröhlichen Wissenschaft » (5. Band) setzt er seinen Kampf gegen die lebensfeindlichen Vorurteile fort. Wenn er sich schon in einer Reihe von Werken gegen den schwächenden liberalen Kulturstaat wendet, so stellt er in « Also sprach Zarathustra » (6. Band) das Gegenbild des christlich-demokratischen Europa auf, indem er sich zum Idealbilde des Uebermenschen bekennt. In « Jenseits von Gut und Böse » und « Zur Genealogie der Moral » (7. Band) übt er weiter scharfe Zeitkritik, so auch im folgenden Bande, enthaltend « Götzendämmerung », « Antichrist » und die Gedichte. Im « Willen zur Macht » zeichnet er die Grundlinien einer neuen Wertsetzung.

Die Bände sind alle einzeln käuflich und enthalten ein biographisches Nachwort. Jeder Band enthält ein Nietzsche-Bildnis. Es ist zu begrüssen, dass durch diese Ausgabe Nietzsche allgemein leicht zugänglich gemacht wird und dass diese Gelegenheit zu Auseinandersetzungen mit ihm herausfordert.

G. Küffer.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK G. 4313 BERN

Sprachlicher Heimatschutz in der deutschen Schweiz. Von *August Steiger*. Volksbücher des Deutschschweizerischen Sprachvereins Nr. 12. 68 Seiten. Geheftet Fr. 1. 80. Eugen Rentsch, Verlag, Erlenbach-Zürich.

Der Verfasser weist nach, dass nicht nur unsere Landschaften, Dorf- und Stadtbilder eines wirksamen Schutzes bedürftig sind, sondern auch unsere Muttersprache. Die grösste Gefahr, die unserer Mundart droht, besteht in der allmählichen unbewussten Annäherung an die Schriftsprache. Diese Angleichung erstreckt sich auf Wortform, Wortschatz, Satzbau und Stil, wie man auf Schritt und Tritt feststellen kann. Ohne dass wir uns dessen recht bewusst werden, denken wir über manche Dinge schriftdeutsch und übersetzen mehr oder weniger wörtlich in die Mundart. In der Schule macht man öfters die Entdeckung, dass ein gar nicht seltener mundartlicher Ausdruck den Kindern völlig unbekannt ist. Es wäre ein aussichtsloses Unternehmen, die Weiterentwicklung unserer Umgangssprache unterbinden zu wollen. Gewisse schriftdeutsche Wörter und syntaktische Formen setzen sich mit Naturnotwendigkeit durch, was meiner Meinung nach durchaus nicht immer ein Nachteil ist, im Gegenteil; denn unsere Mundart besitzt neben ihrem Reichtum und ihren übrigen Vorzügen doch gewiss auch ihre Mängel. Diese treten besonders dann zutage, wenn man bei wissenschaftlichen Vorträgen und Diskussionen schweizerdeutsch reden will. Deshalb empfiehlt Steiger, bei solchen Gelegenheiten lieber die Schriftsprache zu gebrauchen.

Schön und eindrucksvoll tut Steiger dar, dass uns auch das Hochdeutsche Muttersprache ist und ebenfalls gegen allerhand Uebergriffe und Störungen geschützt werden muss. Hier gilt der Kampf vor allem den vielen *entbehrlichen* Fremdwörtern, deren Verwendung nicht nur abgeschmackt, sondern auch undemokratisch ist. Sehr ergötzlich sind die vielen Beispiele, mit denen der Verfasser seine anziehenden, oft witzigen Ausführungen zu belegen weiss. Wie lächerlich ist doch die « Boucherie et Charcuterie » in Ganterswil, die « Quincaillerie » in Bützberg! Dass man das schöne, aber etwas lange Wort « Wiederholungs-Curs » bequem abkürzen kann, indem man einfach — « W.-C. » schreibt, wissen sicher noch nicht alle Leute. (In Wirklichkeit schreibt man zwar W.-K. Red.)

Es ist ein Genuss, dieses kurzweilige und anregende Büchlein zu lesen, und wir können es daher unsern Lesern bestens empfehlen. Dr. *H. Gilomen.*

Aus der Stabbücherei.

Der Verlag *Friedr. Reinhardt* in *Basel* gibt ganze Reihen handlicher Erzählungsbände heraus. Die vor uns liegenden enthalten insgesamt neutrale Sachen, weder besonders in die Tiefe dringend noch problematisch und revolutionär geladen. Man kann sie aber auch nicht schal nennen. Eine Lektüre, die leicht eingeht und die Leser nicht in heftige Diskussionslager teilt. Das *Friedliche* ist das Gepräge der Schweizer Literatur.

Zunächst läuft uns da der « *Pfadfinder Rumpelmeier* » entgegen. *Johannes Jegerlehner* hat ihn mit väterlichem Wohlwollen ausgerüstet. Das Ferienlager dieser Stadtjugend erlebt im Wallis hoch oben ganz treffliche Episoden. Die Absicht des Dichters ist lauter wie Gletscherwasser. Wohlgeratene Buben will er uns vorführen und zeigen, was es braucht, um ein richtiger Pfadfinder zu sein. Wenn sich diese Absicht nicht ganz glücklich erfüllte, so liegt das eher an einer Stoff*überfülle* als an einem Mangel. Die junge Hauptperson tritt nicht heraus, es geschieht zu viel neben, vor und hinter ihr und dabei allerhand Mittelmässiges.

Dem politisch interessierten Staatsbürger wird ein sauber registrierendes historisches Kleinwerk von *Johann Baptist Rusch* willkommen sein: « *Um das Recht der Landsgemeinde* ». Die Schweizer beschäftigen sich gern mit geschichtlichen Stoffen. Ja, sie tun es neuerdings wieder so ausschliesslich, dass man versucht wird, etwas ungeduldig zu fragen: « Ist nicht die Gegenwart wichtiger als alle Schwaben-, Burgunder- und Franzosenkriege oder der Kanonenschuss im Stecklikrieg oder die kleinlichen innerpolitischen Grenz-, Zoll- und andere Händel? » Doch es wäre ein Unrecht, an Ruschs Buch diese Ungeduld auszulassen; denn es ist an sich ein recht aufschlussreiches Dokument aus Innerrhodens stürmischen Tagen.

Vom literarischen Standpunkt aus sind *Gustav Renkers* « *Berner Novellen* » wohl das Gelungenste. Der Leser kommt hier nicht nur auf seine Rechnung, wenn es ihn drängt, Adrian von Bubenbergs Fahrt nach Frankreich mitzumachen. Diese Fahrt ist in ritterlichen Farben gemalt, das will besagen, mit angemessener Distanz zum Stoff, ohne Geschwätzigkeit, dazu bunt und stimmungsreich. Die anschliessende Geschichte des zu Neuenegg gefallenen Soldaten Hans Jaggi ist für unsere Zeit um so wichtiger, als sie mitten in den Revolutionsterror zu Paris hineinführt. Ein Vergleich des Bolschewismus mit der französischen Entfesselung ist nicht ohne!

Fast unwahrscheinlich friedfertig muten neben solchen Lebenskapiteln die « *Sonderlinge* » an, zwei Erzählungen von *Robert Jakob Lang,* die eine eine ländliche Novelle, die andere ein Versuch mit Grossstadtluft.

Lebensbilder tapferer *Frauen,* die sich ein Dasein zimmern, sind nicht mehr selten in der neuorientierten Literatur. *Maria Ulrich* hat einen kleinen Roman geschrieben, « *Der Heimweg* », das Leben einer tapfern Frau. Auch diesem Bändchen liegt die beste Erziehungsabsicht zugrunde.

Wir schliessen die Reihe mit etwas, das vielleicht einigen Lesern schon bekannt sein dürfte. Es ist *Rudolf von Tavels* schriftdeutsche Erzählung «*Amors* Rache ». Ein bisschen Ausland weht hier herein. Man stelle sich die Filmaufnahme einer deutschen Unternehmung mitten im Bernbiet vor! Von den Stars abgesehen, rekrutiert sich die Mimenschar aus Rotenmoosbauern. Der Weg führt über das Schlachtfeld von Burgund an einen realen und nicht gefilmten Traualtar. Es kommt in dem Stück zu muskelstarken Zwischenfällen und possierlichen Komplikationen. Tavel hat das Gewollte mit seinen bekannten Mitteln erreicht. Seine Einfälle sind mehr breit hingesetzt als gekurbelt. Wenn sich die Geschichte auch einmal im technischen Zeitalter abspielt, so ist doch ihr Gesicht genau wie bei den frühern. Blut, Gesinnung, Ausdruck haben mit *Tempo* so wenig gemein wie ein Bauer mit rollenden New Yorker Trottoirs. Ein friedlich besonntes Stück Land, das seine Bedeutung darin findet, Erholungsstätte zu sein. Unsere Schweizer Literatur gleicht überhaupt schon etwas einem Nervensanatorium! *Gertrud Egger.*

Bücher, die für Schule und Kind gedacht sind.

Der Verlag *Neu-Sonnefelder Jugend, Heppenheim,* bringt drei Sammelbändchen heraus. Wir können sie nach gründlicher Durchsicht den Erziehern nicht empfehlen. Interessant sind sie aber gleichwohl für die Geschmacksbildung des jungen Lehrers oder der

Lehrerin. Diese lassen sich vielleicht eine Weile stark davon anziehen, wie von manchem, was sich « Strömung » usw. nennt und mit seiner romantischen Stimmung fernab von unserm herben Zeitschicksal im Blauen schwebt. Aber es wird wohl das Richtige sein, dass wir die Kinder für die Aufgaben *unserer* Zeit erziehen; dass sich später keines drücke und in verschwommenen Himmeln schwärme. — Gute Literatur von *Niveau* gibt es doch glücklicherweise noch, wenn auch verzweifelt dünn gesät. Wir werden uns als Erzieher nicht weigern, dem Kind *Märchen* zu erzählen, und wir werden in reifen Jahren zu Büchern greifen, die *über* der Zeit und ihrer Not stehen. Beides verlangt unsere Entwicklung zum Vollmenschen, und wir entziehen uns damit *nicht* der zeitgeschichtlichen Aufgabe. Im Gegenteil, das Kindertümliche auszuleben und das Ewige deutlich zu ahnen, — beides macht geschickt zum Dasein in der bedrängenden Welt.

Doch es braucht eben den sichern Griff. Wir ziehen die uralten Märchen diesen Erzeugnissen aus dem Sonnefelder-Verlag vor. Höchstens lässt sich die eine oder andere Tiergeschichte verwenden. Aber sie muss von einem talentierten Lehrer in eine nüchternere Sprache übersetzt werden! « Die neue Erde », « Legenden » und « Der Rehfriedel » haben fast durchwegs eine süsslich verfälschte Religiosität. Sie machen im ganzen einen etwas allzu weltanschaulichen Eindruck. Gegen gute Einzelheiten ist nichts einzuwenden. Man weiss aber meist nicht genau, wo romantische Inbrunst aufhört und wo schwüle Schauder sonneschmachtender Menschen beginnen. Die ganze Stimmung gehörte vielleicht in die Entwicklungsphase achtzehnjähriger Vorkriegswandervogel-Jugend. Sind erwachsene Menschen in dieser Phase von einst stecken geblieben, so bekommt der Leser einen bittern Geschmack auf der Zunge ob dem Lob heiliger Einfalt und den Sünderbekenntnissen. Wir meinten immer, die Tiere seien unschuldig. Und jetzt sollen auch sie plötzlich unter überflüssigen Reue- und Sündergefühlen knirschen! Mit diesen Konstruktionen aus verdorbener Menschenphantasie wollen wir die heranwachsende Jugend lieber nicht behelligen. Es wird besser sein, die Kinder sehen den Tieren zu, wie sie leben, als dass man ihnen Märchen erzählt, worin das Raubtier zum Lamm wird und artig auf Gottes Wort hört.

Doch wie gesagt, es kommt auf den guten Geschmack und die persönliche Reife des Erziehers an; vielleicht ist das eine oder andere als *Erzählmotiv* ganz brauchbar. Nur nicht die Erbaulichkeiten mitmachen!

Gertrud Egger.

Cahiers d'enseignement pratique. Trois brochures de 16 et 24 pages. Chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel. Fr. —. 75 et 1. — l'exemplaire.

Depuis un certain temps, un comité est à l'œuvre pour doter les écoles de la Suisse romande d'un moyen d'enseignement analogue au « Schweizer Realbogen », après que la bienfacture, l'utilité et le succès de cette publication allemande eurent été constatés. Ce comité, à la tête duquel se trouvent MM. les inspecteurs d'écoles Th. Mœckli (Berne), P. Bühler (Neuchâtel), L. Jaccard (Vaud) et R. Dottrens (Genève), a enfin réussi dans ses essais et ses démarches et, grâce à la collaboration de la maison d'édition bien connue Delachaux & Niestlé, de Neuchâtel, a lancé sur le marché pédagogique les trois premiers fascicules de la collection des « Cahiers d'enseignement pratique ».

On connaît de longue date l'insuffisance de nos manuels, surtout pour le degré supérieur des écoles primaires. A ces semblants d'encyclopédies, il faut substituer, au moins pour les sujets d'études les plus importants, pour le maître et pour l'élève, une matière bien ordonnée, neuve, intéressante, sous une forme attrayante, et qui satisfasse aux vœux légitimes de la pédagogie nouvelle qui entend fournir des sujets d'observation, d'expérimentation, de recherches personnelles et de développement spirituel, en rapport avec les facultés propres à chaque individu. Il semble que les « Cahiers » rempliront facilement ce but, tout en variant, agréablement, pour ceux qui ne se rallient pas uniment aux formules neuves, le mode d'exposition de la matière à étudier.

C'est en quoi les « Cahiers » seront favorablement accueillis.

Le nº 1, *Le temps et ses variations,* de M. le Dr Kleinert, secrétaire de la Direction de l'Instruction publique, traduit par notre collègue M. J. Gueisbühler, est le modèle du genre. L'étude du temps par le baromètre, le thermomètre et l'hygromètre, repose uniquement sur les observations recueillies à l'aide d'un matériel très simple et que toute école est en mesure de se procurer facilement. L'exposé didactique découlera presqu'entièrement des leçons tirées des expériences. L'étude se poursuit pendant l'année sous la forme d'observations qu'il est tout indiqué de comparer ensuite pour en tirer des lois générales assimilées inconsciemment au long de l'étude.

Les moyens de défense de la plante, de M. le Dr R. Baumgartner, maître à l'Ecole normale de Delémont, nous introduisent dans un domaine de la botanique, soupçonné seulement par le plus grand nombre des élèves et des maîtres. Ah! les belles leçons en plein air qu'on en tirera, une fois la belle saison revenue. — A condition néanmoins, pour le maître, de rafraîchir certaines de ses notions! Presque toutes les observations pourront être faites chez nous dans la forêt ou les champs; les manifestations de défense de quelques plantes exotiques, p. ex., fourniront la matière de leçons en classe. — L'auteur étudie successivement les différentes parties de la plante: racine, tige, feuille, fleur, fruit et graine. Pour être profitables, les leçons exigent naturellement une sérieuse préparation du maître. Mais n'a-t-on pas dit que la pédagogie nouvelle demande beaucoup plus de travail de la part du maître, et serait-ce peut-être là le motif d'abstention de nombre de collègues des deux sexes? — Il serait en tous cas inutile de penser qu'un simple exposé ou commentaire de la brochure pourrait suffire au point de vue pédagogique.

M. Louis Meylan parle de *Nos campagnes à l'époque romaine.* Cet historien s'était déjà signalé à l'attention du corps enseignant par sa remarquable étude parue dans l'Annuaire de l'Instruction publique sous le titre: Notre pays, terre romaine. Il se limite ici à une étude de la ferme et des travaux du paysan que l'on reliera aisément à la description de la vie actuelle de nos agriculteurs. Cet exposé sera complété ultérieurement par de nouvelles contributions du même auteur.

Les trois fascicules, illustrés, sont d'une présentation fort agréable.

L'effort, qui va se poursuivre — on annonce toute une série de nouveaux « Cahiers » sur des thèmes variés — sera-t-il couronné de succès? Le comité doit pouvoir compter sur le placement de 2000 exem-

plaires pour assurer une parution régulière. La publication allemande similaire jouit d'une vogue méritée, et il apparaît que la Suisse romande, ou plutôt son corps enseignant et ses commissions scolaires, n'hésiteront pas à examiner avec bienveillance, puis à utiliser avec un profit certain pour nos écoles, le nouveau matériel mis à leur disposition.

Nous les engageons vivement à en faire l'essai.

G. M.

Charles Bally, **La crise du français.** Un volume in-16 de 149 pages de la Collection des Actualités pédagogiques. Chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel. Broché fr. 3.—.

Le Département de l'Instruction publique du canton de Genève ayant désiré faire étudier la question de la crise du français, avait chargé le savant professeur de l'Université de Genève de ce soin; celui-ci exposa son point de vue dans cinq conférences qui eurent lieu de mai à juin 1930. Les idées exposées sont aujourd'hui mises à la portée du public en général grâce à l'édition de ce petit volume.

L'auteur recule devant l'idée d'une « crise » de la langue; il croit plutôt qu'il y a lutte entre des formes périmées du langage et les exigences d'une pensée alimentée par une civilisation complètement différente de celle qui a cristallisé notre parler dans le code intangible, au dire de certains, de la syntaxe et de la grammaire. Puis, la langue de l'enfant, pour revenir à l'école, reste incomprise de l'adulte; celui-ci ne fait pas l'effort nécessaire pour comprendre la vie mentale des petits, qui se manifeste, dans le langage, sans tenir compte des règles que, nous, les maîtres, avons forgées artificiellement.

C'est au nom de la pédagogie nouvelle et des conditions nouvelles de la vie humaine, que la langue doit consentir des concessions à la logique et à la simplicité.

Nous conseillons vivement la lecture de cet ouvrage nourri de faits et d'idées. *G. M.*

Recueil pédagogique de la Société des Nations, publié par le Secrétariat de la Société des Nations. Un volume broché de 120 pages. Fr. 2. 50.

Afin de tenir le grand public au courant des questions d'ordre pédagogique traitées par la Société des Nations, le Secrétariat de l'institution de Genève publie chaque semestre, depuis quelque temps, un Recueil pédagogique. Le numéro que nous avons sous les yeux est le troisième de la série et porte la date de juillet 1930, le numéro 4, du 1er semestre 1931, n'ayant pas encore paru.

La première partie traite de questions d'ordre général discutées au Comité d'experts pour l'enseignement à la jeunesse des buts de la Société des Nations: La radiophonie comme moyen de favoriser la compréhension internationale; l'enseignement des relations internationales aux E. U. A.; l'échange de personnel enseignant à la conférence britannique du « Board of Education ».

Ce qui se fait en faveur de la Société des Nations, pour faire connaître ses buts et développer l'esprit de coopération internationale, en Allemagne, Australie, Italie, Japon, Nouvelle-Zélande, forme la matière de la deuxième partie, fort suggestive.

Enfin, dans la section officielle, on prendra connaissance d'un rapport du directeur de l'Institut international du cinématographe éducatif, et de la correspondance échangée entre le Secrétaire général et les Etats membres de la Société des Nations. — Nul doute qu'il y ait là matière à réflexions pour le corps enseignant. *G. M.*

Recensement de 1930, Résultats provisoires; un cahier grand format de 33 pages, publié par le *Bureau fédéral de statistique.* Fr. 2.—.

Voici un premier aperçu général sur le recensement fédéral de la population suisse effectué le 1er décembre 1930. Le Bureau fédéral de statistique prend du reste bien soin d'aviser le lecteur qu'il ne s'agit que de résultats provisoires; l'expérience a montré que les chiffres définitifs accusent des différences parfois assez sensibles. Néanmoins, l'enseignement de la géographie va pouvoir bénéficier quand même des données fournies.

Cinq cantons ont vu leur population diminuer et, chose plus grave, le phénomène est d'ordre général; il se poursuit, dans ces cantons, depuis 20 ans; le marasme dans les industries de la broderie et de l'horlogerie en est la cause principale. La Suisse compte 31 villes de plus de 10 000 habitants, contre 26 en 1920. Dans 5 villes, la population diminue régulièrement depuis 20 ans aussi, tandis que certains centres d'étrangers augmentent proportionnellement davantage que dans la période décennale précédente.

Le cahier est divisé en 5 parties: 1. Population de fait par cantons et grandes villes, en 1920 et en 1930; 2. Tableau comparatif, par cantons, de la population de résidence de 1850 à 1930; 3. Population de fait, par districts, en 1920 et en 1930, avec l'indication du sexe, de la confession et de l'origine; 4. Population de fait et de résidence des communes; 5. Modifications territoriales des communes, de 1920 à 1930.

Peut-être un de nos lecteurs, amateur de statistique, étudiera-t-il ces chiffres d'un peu plus près; ils sont intéressants, et, pour le Jura, p. ex. Porrentruy, St-Imier, les Franches-Montagnes, aucunement réjouissants. Mais ceci est une autre histoire...

G. M.

Adolphe Ferrière, *Notice biographique et bibliographique.* Une plaquette de 30 pages.

MM. Meyhoffer, directeur de l'école internationale de Genève, et Gunning, directeur de l'Institut Monnier, à Versoix, amis et disciples de M. Ferrière, ont pensé manifester sous cette forme leur attachement à la cause du père de l'école active, à l'occasion de son cinquantième anniversaire.

C'est l'activité constante et joyeuse, une et multiple, de celui que d'aucuns taxent d'« illuminé », d'« extravagant », activité devant laquelle nous nous inclinons, comme nous nous inclinons devant tous ceux qui cherchent et travaillent. Qu'on lise la partie bibliographique de cet opuscule et l'on saisira qu'il ne suffit pas toujours de fermer les yeux pour avoir raison. *G. M.*

La société romande des **Lectures populaires** nous donne ces temps-ci un charmant roman de F. Dupin de Saint-André, *Madame Barrault à Paris,* et trois de ces « *Nouvelles* » de Tœpffer que notre public, prouvant par là son bon goût, ne se lasse pas de lire et de relire.

La première publication, à 95 ct., est une historiette pleine de naturel et d'humour: une grand'mère provinciale qui passe pour la première fois de sa vie quelques semaines à Paris, et trouve le moyen en ce court espace de temps, de réconcilier les uns, de marier les autres, de mettre partout de l'ordre et du bonheur. Que n'a-t-elle, non seulement à Paris, mais sur terre romande et ailleurs, de nombreuses imitatrices!